

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge |
| Herausgeber: | Bioforum Schweiz |
| Band: | 37 (1982) |
| Heft: | 4 |
| Artikel: | Unser Ausweis gegenüber den Behörden und den Verbrauchern über die Warenechtheit unsrer organisch-biologisch angebauten Erzeugnisse |
| Autor: | Dähler, Fritz |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-892640 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von seinem Verhältnis zu Grund und Boden, von den Naturgrundlagen und seiner Gottverbundenheit ausgehen.

Vieles in unserem Sozial- und Industriestaat bedarf einer gründlichen, lebensgesetzlichen Reform. Es ist nicht unsere Aufgabe, darauf näher einzugehen. Wir greifen nur die für die Erhaltung des Bauerntums notwendigsten Erfordernisse heraus.

a. Soziale Gerechtigkeit auch für die Bauern

Wir schlittern in eine neue Unterbewertung hinein. Das haben wir als Ernährer des Volkes nicht verdient. Es muß zum allgemeinen Bewußtsein gebracht werden, daß

b. die Ernährung des Volkes durch die Bauern Vorrang vor allen anderen volkswirtschaftlichen Zweigen haben muß!

Ohne Ernährung hören alle anderen Tätigkeiten auf! Im geringsten Krisenfall ist mit den billigen Importen nichts. Dann sind die vernachlässigten Bauern wieder die Retter in der Not!

c. Eine vernünftige Geld- und Zinspolitik

Je höher die Zinsen, um so größer der Anteil des arbeitslosen Einkommens am Erzeugungsprozeß, um so größer die Inflation, um so härter das Bauernschicksal.

d. Weg vom Raubbau aller Sorten, weg von der Naturzerstörung, Erziehung des ganzen Volkes zum Hegen und Pflegen der Natur!

Aus der Praxis des organisch-biologischen Land- und Gartenbaues

Unser Ausweis gegenüber den Behörden und den Verbrauchern über die Warenechtheit unserer organisch-biologisch angebauten Erzeugnisse

Wie können wir den Behörden und Verbrauchern beweisen, daß unsere angebauten Produkte «biologisch» sind? Was ist «biologisch»? Ein viel verwendetes und darum heute oft mißbrauchtes Wort.

So gibt es Leute, die erklären, alles was gewachsen sei, sei «biologisch»! Was auch ein Stück weit stimmen mag. Der Begriff «biologisch» hat heute zusätzlich noch einen ganz andern Sinn. Jeder weiß genau, was damit gemeint ist: Pflanzen nach den Richtlinien des organisch-biologischen Landbaues, ohne chemischen Dünger und ohne giftige Pflanzenschutzmittel angebaut. Das sieht man dem Gemüse, dem Obst, den Kartoffeln, der Milch und dem Getreide nicht ohne weiteres an, ob es «biologisch» angebaut worden ist oder nicht; denn auch Bio-Produkte können schön aussehen.

- Wenn man sie versuchen könnte, dann würde man schon das bessere Aroma, den kräftigeren «Gu» erkennen.
- Wenn wir es zuerst einlagern könnten, sostellten wir eine bessere Lagerfähigkeit fest, weniger Lagerschwund, weniger Verluste durch Fäulnis.
- Wenn wir es zuerst kochen könnten, stellen wir einen Unterschied im Geschmack fest und es würde weniger zusammenfallen – größerer Trockensubstanzgehalt, weniger Wasser.
- Bei einer neuzeitlichen Untersuchung auf Schad- und Fremdstoffe, Nitrat usw. stellte man auch einen deutlichen Unterschied fest.

Den wirklichen Gesundheitswert eines Produktes aber findet man heute mit der besten Analyse, der exaktesten Untersuchung nicht heraus.

Denn dieser Gesundheitswert ist nicht identisch mit irgend einem großen Gehalt an Vitaminen und Spurenlementen oder gar abhängig vom Mineral- und Nährstoffgehalt. Wenn man diesen «Gesundheitswert» der Nahrungsmittel wirklich ermitteln möchte, müßte man exakte Tierversuche über Generationen und Jahre hinüber machen. Damit ließe sich feststellen, ob die Tiere dabei gesund oder krank, fruchtbar oder unfruchtbar und über Generationen hinüber auch erbgesund blieben. Bis man das wüßte, wären die fraglichen Kartoffeln und Karotten längstens verfault, ebenso das zur Verfügung stehende Geld ausgegangen. Aus diesen Gründen ist das auch eine untaugliche Methode, obwohl das die sicherste Kontrollmaßnahme wäre, um den wirklichen Gesundheitswert und die Güte der Produkte herauszufinden.

Da die Nachfrage nach biologisch erzeugten Produkten immer größer wird und das Angebot nicht Schritt halten kann, zudem in

manchen Fällen die geeigneten Kontrollmaßnahmen fehlen, wird der Ruf nach einem Ausweis über die Warenechtheit der Bio-Produkte gegenüber den Behörden und Verbrauchern immer dringender. Im vergangenen September vernahm man über die Presse und das Radio, daß sich verschiedene «biologische» Richtungen in der Schweiz unter dem Biologischen Institut in Oberwil BL zusammengeschlossen hätten und gemeinsam eine Schutzmarke für den Verkauf von Bio-Produkten herausgeben.

Sie haben gemeinsam, allerdings ohne die größte Gruppe, ohne Herrn Dr. Müller, eine Definition für Bio-Produkte auf der Grundlage ihrer Anbaurichtlinien gemacht.

Wir sind dort nicht dabei und kommen damit nicht in den Genuß dieser Schutzmarke, fallen aber auch nicht unter ihre Richtlinien.

Das mag ein kleiner Schönheitsfehler sein, wenn die größte und einflußreichste Gruppe nicht mitmacht. Ich sagte ausdrücklich, es sei vielleicht ein Schönheitsfehler, das heißt aber nicht, daß es falsch ist. Vielleicht erweist es sich als gut, wenn wir unseren Weg gehen, unsere eigenen Richtlinien befolgen, von denen wir überzeugt sind, daß sie richtig und auch wissenschaftlich fundiert sind. Die Anbaurichtlinien, die unser Herr Dr. Müller seit Jahrzehnten herausgibt, sind wissenschaftlich unterbaut und praktisch durchführbar und enthalten sogar die Kontrollmöglichkeit über die Warenechtheit der organisch-biologisch angebauten Erzeugnisse.

Im organisch-biologischen Landbau wird mit der Düngung nicht die Pflanze direkt gefüttert, nicht mit wasserlöslichen Mineralsalzen – NPK – wie das im Kunstdüngerlandbau üblich ist, sondern das Bodenleben wird ernährt – die lebende Substanz.

– Einerseits sind wir gehalten, alles zu machen – mit all unseren Maßnahmen, über Fruchtfolge, Düngung, Bodenbearbeitung usw., das der lebenden Substanz im Boden zuträglich und förderlich ist.

– Anderseits alles zu unterlassen, das der lebenden Substanz schadet. So zum Beispiel der Einsatz von Kunstdünger und die Verwendung all der chemischen Pflanzenschutzmittel, aber auch Stapelmist und schlechte Jauche sowie nasse, unsachgemäße Bodenbearbeitung usw.

Auf jedem unserer Organisation angeschlossenen Betriebe werden jährlich von unseren extra geschulten 30 Landbauberatern die Bodenproben entnommen, die mikrobiologisch untersucht werden – Rusch-Test.

Aus den Untersuchungsergebnissen, die von Herrn Dr. Müller regelmäßig in den Gruppen besprochen werden, sieht der Bauer und Pflanzer, wie es um seinen Boden steht. Daraus kann er seine Folgerungen ziehen und die entsprechenden Maßnahmen treffen.

Der zweite Sinn der Bodenproben ist der, daß wir damit gegenüber den Konsumenten und den Behörden auf Grund der Bodenprobenergebnisse die Warenechtheit unserer organisch-biologischen Erzeugnisse nachweisen können.

Ich habe eingangs erwähnt, daß es heute keine gültige Untersuchungsmethode gibt, mit der sich der gesundheitliche Wert und die Güte eines Produktes eindeutig feststellen läßt, ausgenommen über langdauernde, kostspielige Tierversuche.

Wir auf unseren langjährigen organisch-biologisch geführten Betrieben haben mit unseren Tieren erfahren, wie sich biologisch gesundes Futter auswirkt. Es ist ja längstens bekannt, daß der biologische Landbau am besten und nachhaltigsten in der Viehwirtschaft – im Stall – sich auswirkt. Aus den Buchhaltungsergebnissen, im Vergleich zwischen Bio- und konventionellen Betrieben, zeigt sich, daß sich das gesunde Futter auch finanziell über die Kühe bezahlt macht. Ist doch der Verdienst – Deckungsbeitrag – je Kuh im Bio-Betrieb im Durchschnitt höher. Das ist sehr erfreulich und bestätigt die Richtigkeit des biologischen Landbaus. Da läßt sich der Bio-Landbau wirklich nicht mehr mit Welthunger in Verbindung bringen, im Gegenteil!

Aus der Erkenntnis des organisch-biologischen Landbaues weiß man, daß nichts besser, gesundheitlich wertvoller sein kann als der Boden, auf dem es gewachsen ist. Also untersucht man das Leben im Boden. *Mit der mikrobiologischen Bodenuntersuchung läßt sich die Leistung und die Güte des Lebens im Boden – der lebenden Substanz – feststellen.*

Wenn man auf Grund der Ergebnisse der mikrobiologischen Bodenuntersuchungen die Leistungsfähigkeit, Güte und Gesundheit seines Bodens kennt und weiß, daß sich das mit Sicherheit

auf die Pflanze überträgt, läßt sich über die mikrobiologische Bodenprobe die Güte, der biologische Wert der auf diesem Boden wachsenden Erzeugnisse feststellen.

Also haben wir einen Ausweis gegenüber den Behörden und den Verbrauchern für die Warenechtheit unserer organisch-biologisch angebauten Produkte. Darum deklarieren wir unsere Erzeugnisse seit Jahren mit dem Vermerk «Geprüft» – «aus mikrobiologisch geprüften Böden». So übernimmt die Bio-Gemüse Genossenschaft AVG, Galmiz, nur biologische Produkte, die mit der entsprechenden Produzentenetikette versehen sind, auf der der Name des Produzenten steht und die wie folgt gedruckt ist: «Nach den Richtlinien des organisch-biologischen Landbaues ohne chemische Dünger und ohne giftige Pflanzenschutzmittel» und mit dem Signet nach Dr. Hans Müller kontrolliert.



Im Kampf um die Anerkennung der Bio-Produkte werden wir die mikrobiologische Bodenuntersuchung noch vermehrt in den Vordergrund stellen, denn nur mit ihr läßt sich die Echtheit der organisch-biologischen Erzeugnisse belegen, indem der Boden mikrobiologisch kontrolliert wird, auf dem die Erzeugnisse gewachsen sind.

Im organisch-biologischen Landbau gehört die mikrobiologische Bodenuntersuchung zur wissenschaftlichen Grundlage.

Der Name Dr. Hans Müller, Gründer des organisch-biologischen Landbaues, beharrlicher Kämpfer und Garant für Treue, Echtheit und Wahrheit, weit über die Landesgrenzen hinaus als Symbol des biologischen Landbaues bekannt, ist das Kennzeichen des organisch-biologischen Landbaues. Dieser Name sagt, daß

jedermann weiß, mit was für einer Richtung im biologischen Landbau er es da zu tun hat.

Darum muß auf jedem Warenechtheitszeichen für organisch-biologisch angebaute Erzeugnisse der Name Dr. Hans Müller stehen, wie der Vermerk «Kontrolliert» – «aus mikrobiologisch geprüften Böden».

Fritz Dähler

Die Lehren des vergangenen Anbaujahres

Mitte November – und ich kann schon an meinem Schreibtisch sitzen! Alle Ackerfrüchte sind geerntet und zum Teil schon verkauft. Auch die Herbstsaaten sind bereits schön aufgegangen. Vor allem der Anfang Oktober gesäte Weizen ist schön und stark. Er wird im nächsten Frühjahr den Striegel gut ertragen.

Wir können auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken. Den Getreidebau dieses Jahres werden wir aber nicht so bald vergessen. Ein Teil der Ernte ist ausgewachsen. Durch eine frühe Ernte des Weizens konnten wir Schlimmstes verhüten. Nach Weizen säen wir immer eine Grasig, deshalb sind wir gezwungen, früh zu ernten. So hatten wir die Hälfte der Frucht geerntet, als die Schlechtwetterperiode sich einstellte.

Der Kartoffelbau brachte gute Erträge und eine gute Qualität. Auch bei den Bintje wird ein strenger Maßstab an die Sortierung angelegt. Man sollte aber doch größeres Gewicht auf den inneren Wert der Kartoffeln legen.

Im allgemeinen war der Sommer recht warm und es regnete zur Genüge. Alles konnte 10 bis 14 Tage früher geerntet werden. Das stellte aber neue Probleme bei der Lagerung. Der September war überdurchschnittlich warm. Die Kartoffeln kamen warm aus dem Boden. Man mußte sie abkühlen lassen. Sind die Ausfälle auf den größeren Betrieben auf diesen Umstand zurückzuführen?

Wieder war man mit dem frühen Säen des Weizens gut beraten. Wunderbare Saatbeete konnten erstellt werden und mit wenig